

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.



Insertionspreis:

Per einfache Pettzeile
für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Restameiße: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 28. Juli.

Inhalt: Gebicht: Bergfrevel. — Was für Arbeit soll der Nervenkranke haben. — Der Tod im Leben des Kindes. — Das Resultat einer Umfrage. — Ein Staat mit Frauenherrschaft. — Sprechsaal. — Feuilleton: Der Puppenmann. (Fortsetzung.)

Beilage: Gebicht: Manchmal zwischen Traum und Wachen. — Neues vom Büchermarkt. — Für Ansichtskartenmacher. — Die Hundefreundin. — Briefkasten der Redaktion.

Bergfrevel.

Auch du, mein Berg! — Es blieb dir nicht erspart.
Die Menschheit, die mit Größenwahn sich paart,
Hat unarmherzig, ohne ein Gewissen,
Sich ihren Weg durch deine Brust gerissen.

Schmerzgebend starr' ich, edle Höb' dich an. —
O Hoßn! Du Fels und eine — Zahnradbahn!
Ich schau' erschüttert nach dem braunen Streifen
Quer über deinen grünen Sammettschleifen.

Wie warst du groß und frei in stolzem Mut! . .
Auch du, mein Berg! — Ich weiß ja, wie das tut.
Gleich deinen Furchen grub auch mir die Gleise
Quer übers Antlitz freche Menschenweise.

Baut, grabt, reißt, schüttert, zerrt! — Es währt
nicht lang.
Einst rollt die Felswand ihren Donnergang.
Und dann, Gezücht, dem keine Ehrfurcht lobert,
Beklagt auch nicht, wenn ihr im Schutt vermodert.
Gertud Pfander.

Was für Arbeit soll der Nervenkranke haben.

Ich rede mit Absicht von Arbeit, nicht von Beschäftigung. Denn wenn davon die Rede ist, daß „der Kranke sich beschäftigen soll“, so ist darin meist ein recht zielloses Hin und Her, ohne reelle Resultate begriffen. Natürlich müssen auch kleine ableitende, zerstreuende Beschäftigungen, wie Brettspiele, Gebuldspiele u. s. w. ihren Platz im Tageslauf sehr schwacher, trübe gestimmter Patienten haben; denn immer lesen, spazieren gehen, oder sich unterhalten, können sie doch nicht. Es ist aber ein solcher Zeitvertreib als Erholung, nicht als Arbeitsleistung anzusehen; daneben soll eine wirkliche Arbeit, sei sie eine geistige oder eine körperliche, bestehen. Ist (z. B. im Garten oder im Haushalt) etwas geleistet worden, so stellt sich das befriedigende Bewußtsein ein: „das hast du doch gekonnt“, „da habe ich etwas genützt.“ — Um dem Kranken Mut zu machen, ist es so heilsam, daß er Resultate sieht; das Arbeiten auf Hoffnung, ohne alle sichtbaren Erfolge, unter Ent-

täuschungen ist ein sehr schweres und erfordert eine seelische Kraft und Elastizität, wie sie der Neuraesthiker meist eben nicht besitzt. — Ich denke hierbei z. B. an die Arbeit eines nervenschwachen Geistlichen unter widrigen Verhältnissen auf einem sterilen Boden; — eines Missionars, der unter Heiden wirkt, die zu den Weisen und Klugen dieser Welt gehören, oder die den Europäer verachten gelernt haben, der den Christenamen stinend im Lande gemacht hat. Wie oft kommt es da zu einem völligen Zusammenbruch; nachdem lange unter nervösen Hemmungen gearbeitet wurde! Einem solchen kann am besten entgegengewirkt werden durch tägliches Beherrigen der Worte des Herrn der Arbeit: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen — also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“

Enttäuschungen sind immer schwer zu tragen, für den Kranken meist zu schwer, und sie üben eine Rückwirkung auf sein Befinden aus, die ein recht handgreiflicher Beweis für die Ausdehnung und Wichtigkeit der psychischen Einflüsse ist. Der Neuraesthiker soll sich darum nur erreichbare Ziele stecken und nicht Aufgaben übernehmen, denen er geistig und körperlich nicht gewachsen ist. Je einfacher seine Arbeiten sind, desto besser ist es. Darum sind Arbeiten im Garten und in der Hauswirtschaft, die nicht zu schwer für ihn sind, recht heilsam. Schwache Leute, die an vielen Rückenschmerzen leiden, sollen dabei aber vieles Bücken und Knien vermeiden. Die Gartenarbeit (aber nur die leichte kommt hier in Betracht) ist besonders aufheiternd und befriedigend, das Wachsen und Gedeihen ist so schön und belohnt bald die Mühe, der Genuß der frischen Luft tut auch das Seinige hinzu. Ich halte die Pflege von Pflanzen und Tieren überhaupt für eine sehr heilsame Tätigkeit; die treue und regelmäßige Abwartung solcher Pfleglinge hat eine erzieherische Wirkung. Am lieblichsten und schönsten ist ja das Pflegen und Erziehen von Kindern, aber — Kinder sind zu zarte, empfindliche Wesen und werden schon geschädigt, wenn der arme neuraesthetische Mensch, in dessen Obhut sie gegeben sind, die liebevolle Gleichmäßigkeit, die ruhige Konsequenz nicht aufbringen kann, die zur Kindespflege unerlässlich sind. Kinder

sollen auf der Sonnenseite wachsen; man glaubt nicht, wie dauernd die Schädigungen sind, die durch ungünstige psychische Beeinflussung entstehen; die kindliche Seele ist ja weiches Wachs.

Große andauernde geistige Anstrengungen sind wohl schädlich, besonders wenn sie weit aussehend sind, und ein Feld bearbeitet wird, das unübersichtlich ist. Es sollte nie zuviel, zu großes auf einmal unternommen werden, daran erlahmt die Kraft. Am besten ist solche geistige Arbeit, die sich bequem in einzelne Abschnitte und Pausen teilen läßt, es wird dann mit größerer Ruhe gearbeitet. Jeder Absatz gibt eine Erholungspause, sonst wird leicht ins Grenzenlose gehaftet. Das Nichtaufhörentönnen trotz großer Nervenanspannung, die doch nichts ordentliches mehr vollbringen läßt, ist ein rechtes Charakteristikum des Neuraesthetikers. Da heißt es, mit Energie einen Strich machen und die Gedankenfäden abschneiden, sei es durch leichte, ganz anders geartete Lektüre oder Gespräche; dann, wenn der Zwang der einmal eingeschlagenen Gedankengänge aufgehört hat, gründlich ausruhen, ohne zu lesen.

Daß abends von Leuten, die an Schlaflosigkeit leiden, nicht mehr gearbeitet werden soll, aber auch gar nicht, ist selbstverständlich; auch dann nicht, wenn „es abends am besten geht“. — Am besten ist ganz leichte Lektüre (viele Zeitungen greift an —) und harmlose Unterhaltung mit Menschen, die man gut kennt, nicht solchen, deren Gegenwart Zwang auferlegt. Zweckmäßig ist es, sich vor dem Schlafengehen draußen aufzuhalten im Sitzen oder Liegen, oder Jagte im Garten herumzugehen (nicht auf der Straße). Auch in kühler Jahreszeit kann man sich, warm eingehüllt, wöndlich in einen Pelz, recht wohl in windgeschützter Veranda eine Zeitlang aufhalten. Auch ein Luftbad von einigen Minuten in einem Zimmer, dessen Fenster einige Zeit offen standen, tut unmitttelbar vor dem Schlafengehen gute Dienste. — Hier soll aber von rein körperlichen Maßregeln weiter nicht die Rede sein. Doch will ich hier noch einschalten, daß es Psychiater gibt, die in den entgegengesetzten Fehler verfallen, wie die reinen Materialisten unter den Ärzten: wie diese den auch seelisch schwer leidenden Kranken nur durch Massage, Elektrizität, Bäder u. s. w. heilen wollen, so wollen die anderen das durch rein geistige (auch religiöse) Einwirkung zustande bringen. Da aber die Nerven kein Begriff, sondern recht materielle Körperteile sind, sollte ihre materielle Pflege stets die notwendige Basis bilden. In

dem wunderbar geheimnisvollen Doppelwesen des Nervensystems, das auf der Grenzschleife steht, „wo Leib und Seele zusammen kommen,“ beruhigt es, daß nur gleichzeitige, richtige Einwirkung von der materiellen und der geistigen Sphäre aus Erfolg bringen kann. c. d.

Der Tod im Leben des Kindes.

Von M. von Stubbendorf.

Leben! blühendes Leben atmet das Kind, sobald sich das Bewußtsein für seine Umgebung eingestellt hat. Für die Kindesseele lebt alles, weil die Phantasie alles, was es sieht, mit Leben umkleidet. Nicht nur seine Angehörigen, die Tiere, die Pflanzen und Blumen leben, sondern auch die leblosen Dinge. Erst später mit entwickeltem Verstand verlieren die leblosen Dinge das Leben, welches kindliche Phantasie ihnen einhauchte.

Das Kind weiß zunächst nicht, daß es eine Zeit gab, in welcher es nicht gelebt hat; erst nach und nach, sehr allmählich, kommt ihm dieser Gedanke. Daß die Erde, der Himmel, die Sonne und die Sterne seit Jahrausenenden da sind und Geschlechter haben kommen und gehen sehen, lernt es erst später verstehen.

Es gibt sich auch zunächst keine Rechenschaft darüber, ob es immer so bleibt wie es ist und war, es denkt niemals an ein „Aufhören“.

Der Begriff „Zeit“ ist ihm fremd, wenigstens was die Jahreszeiten und Jahre betrifft, die Tageszeiten dagegen, daß es aufsteht und frühstückt, spielt und zu Mittag ist, später spazieren geht und zu Bett gebracht wird, hat es bald begriffen.

Damit ist aber auch zunächst der Begriff „Zeit“ erschöpft, der sich erst später weitet und mit dem „schönen Sommer“, dem „lieben Christfest“ oder dem eigenen „Geburtsstag“ langsam Gestalt gewinnt.

Es ist etwas Großes und oft gar nicht von der Umgebung genügend Beachtetes um den Eindruck, den das Wort „Tod“ und der Begriff des „Sterbens“ für eine Kinderseele hat.

Zunächst faßt es die Bedeutung nicht. Tod und Sterben sind ihm fremd. Selbst in der Natur. Der entblätterte Baum im Herbst ist ihm kein Bild des Sterbens, — er ist einfach schlafen gegangen. Und das Bild von dem weichen Schneedeckel kommt dem naiven Glauben zu Hilfe. Gut, daß dem so ist! Nur in der Kinderseele wiederholt sich da jener trostreiche Gedanke sichtbarster Auferstehung, wie er in unseren Borellern lebte und sie vorbereitete, an die unsichtbare Auferstehung und das „Leben in Ewigkeit“ zu glauben, die Grundlehre des Christentums.

Aber das Kind weiß zunächst ja auch nicht, ob es ein Christ ist. Es glaubt, was es sieht, und darum ist ihm der Begriff „tot sein“ so über alle Begriffe unverstänlich. Mit dem Worte „Tod“ kommt zuerst ein besonderes Nachdenken über die kleine Seele, die bisher so ahnungslos gelebt hat.

Und nun mit einem Male hört es vom „sterben“.

Im Hause, in der Familie selbst, vielleicht im Bekanntenkreise ist „jemand gestorben“. Daß es damit seine besondere Bewandnis hat, merkt ein Kind bald, und da es die Begriffe meist miteinander mischt, so sind ihm betrübte Gesichter, Tränen, schwarze Kleider, kummervolle Gespräche die normativen Begleiterscheinungen eines Todesfalles.

Faßt neu, instinktiv etwas Großes, Gewaltiges, neu in sein Leben Treendes ahnend, fragt ein Kind nach der Bedeutung des Todes. Es muß ja fragen, weil es gewohnt ist, auf seine Fragen erschöpfende Belehrung durch die Eltern zu erhalten.

„Warum blüht der Baum?“ hat es gefragt, und Mütterchen wußte die Antwort. „Damit aus der Blüte die schöne süße Birne wird, die du so gern isst.“

„Warum fliegt die Biene da in die große, rote Blume?“

„Sie holt den süßen Honig heraus für dich.“

Alles bezieht sich noch auf das Kind, kann noch auf dasselbe bezogen werden.

Anders lautet die Frage: „Warum ist Großvater tot?“ oder „Wo ist Großvater geblieben?“

„Er schläft,“ wird dem Kinde gesagt, und wenn der Tote friedlich aussieht und nichts in seinen Zügen ist, was es erschreckt, darf es vielleicht den stillen Schläfer sehen.

Nun kommen die Fragen weiter:

„Wird er lange schlafen? Wann wacht er wieder auf?“

Und der fromme Glaube wird, wenn nicht für sich selbst in Anspruch genommen, dir Antwort auf die Kinderfrage.

„Ja, sehr lange schläft er nun, — er wacht aber oben im Himmel wieder auf.“

Da aber der Schläfer nicht mehr im Hause verbleibt, da sein Bett leer und sein Zimmer unbewohnt bleibt, so fragt das Kind weiter:

„Wo ist Großvater nun?“

Die Antwort: „Im Himmel bei den Engeln und dem lieben Gott,“ glaubt es gern aufs Wort und tröstet sich damit, indem es einen großen funkelnden Stern am Himmel gewiß für Großvaters Engel hält, der heruntersteht und von Großvaters Liebling erzählt, glaubt es — bis die große Begebenheit des „Begrabens“ dem Kinde nähergerückt ist.

Vielleicht nicht einmal im Hause!

Es sieht einen Leichenzug.

„Was ist das?“

„Da wird jemand begraben.“

„In die schwarze Erde?“

„Ja.“

„Werden alle begraben?“

„Ja, alle Menschen, die tot sind.“

„Werde ich auch begraben?“

Da ist mit einem Male das Bewußtsein erwacht, daß das Leben einmal ein Ende hat. Und die erklärende Liebe muß sagen: „Ja, Kind, alle Menschen müssen einmal sterben.“

(Schluß folgt.)

Das Resultat einer Umfrage.

Eine interessante Enquete enthält die soeben erschienene Broschüre „Die Arbeitsverhältnisse der Glätterinnen und Wäscherinnen der Stadt Luzern“, von Herrn Dr. S. Schmid, der schon früher (1905) eine ähnliche Enquete über die Dienstverhältnisse der Ledentöchter in Luzern herausgegeben hat.

Von den eingegangenen Voten bezogen sich 93 auf Glätterinnen in selbständigen Betrieben, 15 auf Wäscherinnen in selbständigen Betrieben, 6 auf Wäscheverträgerinnen in selbständigen Betrieben, 28 auf Glätterinnen in Gasthofwäschereien, in 22 selbständigen Betrieben und 20 Gasthofwäschereien.

Das Durchschnittsalter der Glätterinnen ist bedeutend niedriger als das der Wäscherinnen. Unter diesen waren Frauen mit 60—70 Jahren, sogar drei 72jährige. Der Unterschied erklärt sich aus dem Umstande, daß die Glättereierlernt sein muß, während zum Beruf der Wäscherin manche Witwe oder Arbeiterin im vorgerückteren Alter greift. Die große Mehrzahl der Wäscherinnen in dieser Statistik ist auch verheiratet oder verwitwet, die Glätterinnen dagegen sind meistens noch ledig.

Die tägliche Arbeitszeit vor der Saison beträgt an den fünf ersten Werktagen 11³/₄ Stunden, an den Samstag 12 Stunden, und zwar für 15 Glätterinnen und 2 Wäscherinnen 10—10³/₄ Stunden, für 42 Glätterinnen und 20 Wäscherinnen 11—11³/₄ Stunden, für 33 Glätterinnen und 8 Wäscherinnen 12—12³/₄ Stunden, für 7 Glätterinnen 13—13³/₄ Stunden, für 14 Glätterinnen 14—14³/₄ Stunden.

Die tägliche Arbeitszeit während der Hochsaison ergibt einen Tagesdurchschnitt von 13³/₄ Arbeitsstunden; in einzelnen Falle Arbeitsleistungen bis zu 17³/₄ Std. Dabei hat der Kanton Luzern ein Arbeiterinnen-schutzgesetz, das als Maximum der Dauer der Arbeitszeit 11 Stunden pro Tag festsetzt!

Nach diesem Gesetz dürfen auch Mädchen unter 18 Jahren überhaupt zu keiner Heberzeitarbeit angehalten werden. In der Enquete jedoch sind 8 Mädchen unter diesem Alter vertreten, die schon vor der Hochsaison bis zu 13 Stunden arbeiten mußten und während der Saison sogar 16 Stunden. Die Sonntagsarbeit ist in der Hochsaison fast Regel, obwohl das Arbeiterinenschutzgesetz die Arbeit an Sonntagen untersagt. Die Dauer der Sonntagsarbeit erstreckt sich bei einer größeren Anzahl auf 9—11 Stunden.

Die Löhne dieser Arbeiterinnen während der Hochsaison. Eine bündige Antwort, heißt es in der Broschüre, kann da nicht erfolgen. Es wird Stunden-, Tag-, Wochen-, Monats- und Stücklohn bezahlt. Die bezüglichlichen Fragebogen ergaben denn auch eine bunte Musterkarte in dieser Hinsicht in selbständigen Betrieben:

	Wöchentl. Std.-Zahl	Std.-Lohn
51 Glätterinnen mit Barent-löhning	79 ¹ / ₂	24 Cts.
17 Glätterinnen mit Geldlohn und Kost	90	27 „
15 Glätterinnen mit Geldlohn, Kost und Logis	90 ¹ / ₂	23 „
10 Lehrtöchter in Glättereien	79	— „
12 Wäscherinnen mit Barent-löhning	73	20 „
3 Wäscherinnen mit Geldlohn und Kost	74	30 „
5 Verträgerinnen mit Barlohn	98	20 „
1 Verträgerin mit Geldlohn, Kost und Logis	88 ¹ / ₂	20 „
In Gasthofwäschereien:		
3 Glätterinnen mit Geldlohn und Kost	96	22 „
24 Glätterinnen mit Geldlohn samt Kost und Logis	97 ¹ / ₂	23 „
1 Glätterin mit Kost und Logis ohne Angabe des Lohnes	106 ¹ / ₂	— „
19 Wäscherinnen mit Geldlohn und Kost	75	29 „
3 Wäscherinnen mit Geldlohn samt Kost und Logis	83	25 „

Die Durchschnittsberechnung des Stundenlohnes ergibt die Tatsache, daß der Lohn geringer wird, je größer die Arbeitszeit ist. Es erhalten nach den gemachten Berechnungen:

Wäscherinnen der selbständigen Betriebe bei 73 Wochenstunden 26 Cts. Stundenlohn, Glätterinnen bei 82 Wochenstunden 24 Cts. Stundenlohn, Wäscheverträgerinnen bei 96 Wochenstunden 20 Cts. Stundenlohn; Wäscherinnen der Gasthöfe bei 76 Wochenstunden 29 Cts. Stundenlohn, Glätterinnen der Gasthöfe bei 97 Wochenstunden 23 Cts. Stundenlohn.

Der Durchschnittslohn einer Glätterin beträgt Fr. 19.80, einer Verträgerin Fr. 19.20, einer Wäscherin Fr. 16.88; in Gasthöfen: einer Glätterin Fr. 22.31, einer Wäscherin Fr. 22.04.

Der Durchschnittslohn sämtlicher 153 Arbeiterinnen betrug bei durchschnittlich 84 Wochenstunden per Stunde 25 Rappen. Die Heberzeitarbeit wird entgegen den Vorschriften des Gesetzes meist gar nicht bezahlt.

Die Pausen für die Mahlzeiten sind ebenfalls häufig recht kurz bemessen. Vielen wird nur ¹/₂ bis ¹/₄ Stunde für die Mittagszeit zugeteilt.

Trocknen und Glätten der Wäsche im gleichen Raum ist in fünf von 8 Betrieben Regel. Natürlich klagen die in solchen Geschäften Arbeitenden über ungesunde Luft, Kopfweh und ähnliche Folgen dieser Betriebszusammenlegung. Gegen Krankheit sind nur 4 von 164 Arbeiterinnen versichert.

Ein Staat mit Frauenherrschaft.

Faßt alle unsere Gesetzgebungen beruhen mehr oder minder auf „Männerrecht“, d. h. die Verteilung der rechtlichen Befugnisse im Staatsleben sowohl, als in der Regelung privatrechtlicher und familienrechtlicher Beziehungen zeigt eine entschiedene Bevorzugung des Mannes bezw. des Ehegatten. Die Anschauung, daß die rechtliche Zurücksetzung der Frau aus ihrer wirtschaftlichen und sittlichen Würdigung bei den orientalischen Kulturvölkern resultiere, ist zwar landläufig, wird aber doch einigermaßen zweifelhaft, wenn wir sehen, daß der Orient auch das Gegenteil des Männerrechts, das Matriarchat in reiner und typischer Form ausgeprägt hat. In Assam (nordöstliches Vorderindien) wohnt in gebirgiger Gegend das durch seine anziehenden Sitten und Gebräuche merkwürdige Volk der Khasi. Dieses Volk nun hat, wie in einem Aufsatze des „Globus“ (Verlag Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig) ausgeführt wird, seine ganze soziale Organisation auf die Frau und zwar vornehmlich auf die Frau als Mutter aufgebaut. Die Frau ist bei den Khasi nicht allein Haupt und Quelle, das feste Band der Familie, sondern im unwichtigsten Teile des Landes, in Synteng, sogar die einzige Eigentümerin alles Besitzes, und nur durch sie werden Erbschaften übertragen. Der Vater durch in keiner Verwandtschaft zu den Kindern, die zum Clan der Mutter gehören, was er arbeitet, geht auf seinen eigenen matriarchalen Stamm über, und wenn er stirbt, wird er bei seiner mütterlichen Verwandtschaft begraben. In Jomal lebt und ist er nicht im Hause seines Weibes, sondern besucht dieses nur bei Dunkelwerden. In der Vererbung der Weiber werden nur die erste Stammutter und deren Bruder betrachtet. Die flachen Gedankenlinie, die die Toten erachtet, werden nach der Frau benannt, und der Clan repräsentiert, während die hohen Monolithen, die hinter jenen flachen Steinen sich erheben, den männlichen Verwandten mütterlicherseits gewidmet sind. Wie weit die vorherrschende Stellung des Weibes bei den Khasi geht, erkennt man auch daraus, daß die Geister, denen man veröhnende Opfer bringt, gewöhnlich weiblicher Natur sind. Die Dämonen der Krankheit und des Todes, die man am meisten verehrt, sind Frauen. Die zwei Schutzgöttinnen des Haushaltes sind weiblich, wiewohl neben ihnen auch der Stammvater des Clans verehrt wird. Bei allen Opfern spielen Priesterinnen die Hauptrolle, während die Männer dabei untergeordnet tätig sind. Die Priesterin war ursprünglich, zur Zeit als das Matriarchat noch mehr in Geltung als heute war, die Ausüberin aller religiösen Zeremonien. In einem der kleinen Khasistaaten, in Khyrim, ist jetzt noch die

Oberpriesterin das politische und religiöse Oberhaupt in einer Person. Selbst auf die Sprache erstreckt sich das Vorherrschen des Weiblichen; sie besitzt, als einziges Mitglied der Mon-Khmer-Sprachen, grammatisches Geschlecht, unterscheidet männliche und weibliche Nomina. Und hier überwiegen in ungeheurer Anzahl die weiblichen, was auch an anderen Eigentümlichkeiten der Sprache sich zeigt.

Es scheint, daß das Mutterrecht in Indien keine schlechten Früchte erziele, denn die kleine Stadt Hopti von 2000 Einwohnern z. B. sei ohne Krankenhäuser, ohne Asyle, ohne Gefängnisse, ohne Polizei und ohne Verbrecher. Die Frau nimmt dort im öffentlichen wie im Privatleben eine höhere Stellung ein, als der Mann. Die Frauen von Hopti seien im allgemeinen sehr hübsch, intelligent und liebenswürdig und trotz ihrer großen Macht rücksichtsvoll und bescheiden. Sie leben nur für die Familie und zeichnen sich durch große Sittenvreinheit aus. Die Frauenherrschaft bewirke, daß bei den festlichen Gelegenheiten, die den Abschluß der religiösen Feiern bilden, sich kein Mann zu betrinken wage. In scharfem Gegensatz zu anderen Indianerstämmen seien die Männer und die Frauen von Hopti große Freunde der Mäßigkeit und ausgesprochene Gegner alkoholischer Getränke.

Es wäre natürlich ganz unrichtig, aus den hier geschilderten indischen Verhältnissen mit Frauenregierung den Gedanken ableiten zu wollen, daß das Frauenregiment als solches ohne weiteres ideale Zustände schaffen würde. Ach nein, den besten Beweis vom Gegenteil leisten die Vorgänge in manchen Frauenvereinen und Frauen-Schulungen, die ausschließlich von Frauen geleitet und durch kleinliche Eifersüchteleien und Mangel an Objektivität die Kräfte zersplittern. Weder ausschließliches Männerrecht, noch eine solche Frauenregierung kann das Ideal der sozialen Organisation sein, sondern beides vereint in harmonischem Zusammenwirken. Der schärfste Plan verpflichtete beide Geschlechter zur Fortpflanzung der Gattung und der Einfluß beider ist zur harmonischen Erziehung der jungen Weltbürger notwendig und dieser in seiner gegenseitigen Wirksamkeit zur Einheit sich verklärende Dualismus muß demnach auch in der erweiterten Familie, also dem Staatsorganismus, zum Ausdruck gelangen, wenn die Menschheit zur Höhe ihrer möglichen Entwicklung aufsteigen soll.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9518: Vielleicht ist eine meiner Mitarbeiterinnen in ähnlichem Falle schon gewesen wie ich und von solchen möchte ich gerne Ihre Ansicht hören. Ich habe eine Schulfreundin, die seit einiger Zeit am gleichen Orte wie ich in sehr guten Verhältnissen verheiratet ist. Durch viele Schicksale hindurch habe ich ihr immer ein treues Gedanken bewahrt und zu allen Zeiten findet sie in mir eine hilfsvolle Beraterin. Da ich ganz alleinstehend bin, komme ich hier und da in ihrer und ihres Gatten Gesellschaft mit Herren zusammen und trotzdem ich sonst nicht zu den Dackmäusen gehöre und mit den Leuten umgehen kann, fühle ich mich jedesmal, wie man so sagt, auf den Mund geschlagen. Es ist mir nicht wohl, ich fühle mich beengt und was das Schlimmste ist, jede Aeußerung macht mich so empfindlich, daß ich mich in die verstimteste Stimmung hinein verbohre, die mir sonst gar nicht eigen ist. Ich kann nicht sagen, daß man es an Lacht und Aufschichten fehlen läßt und doch ist mir nicht wohl und komme mir nur wie geduldet vor, ich habe das Gefühl, ich zähle nicht für voll! Für mein schroffes Benehmen muß ich dann Vorwürfe einstecken, die ich als vollkommen berechtigt gelten lassen muß und doch komme ich das nächste Mal nicht über mich selbst heraus. In geistiger Hinsicht bin ich der Gesellschaft durchaus ebenbürtig, ja vielleicht überlegen, ich kritisiere im Stillen den einen und andern, mache meine Beobachtungen und komme zum Schluß, daß es sich eigentlich nicht verbietet, sich über dies und jenes zu ärgern und doch kann ich gerade in dieser Gesellschaft nicht fröhlich sein. Ohne es auf die Spitze zu treiben, kann ich leider nicht immer ausweichen und ein wenig Abwechslung täte mir gut.

Eine oft Geheilte.

Frage 9519: Ich möchte den lebenserfahrenen Leser und Leserinnen unseres Blattes nachfolgende Frage vorlegen: Wir sind fast sechs Jahren verheiratete Eheleute mit drei Knaben und einem Zwillingspärchen von Mädchen. Mein Mann liebt seine Kinder sehr und er ist auch ein fleißiger Arbeiter. Mit dem An-wachsen der Familie sind aber natürlich auch die Unterhaltungskosten für dieselbe gewachsen und ich habe mich schon längst genötigt gesehen, durch eine industrielle Heimarbeit unsere Einnahmen zu vermehren. Leider braucht mein Mann mehr für sich, als ich mit unseren Mitteln verträgt, so daß ich fieberhaft arbeiten muß, um nur das Unerläßlichste an Kleibern für die Kinder zu beschaffen und etwas auf den Tisch bringen zu können. Nicht genug aber an dem. Mein Mann verlangt oft noch Geld von mir und wenn ich ihm solches nicht geben kann, so wird er brutal und böse Ausfälle über mich loslassen. Ich weiß ganz gut, daß ich dadurch in den Ruf eines

zankfüchtigen Weibes komme, mit dem ein friedfertiger Mann nicht auskommen könne. Mein Mann ist eben sonst eine ruhige Natur und man hat ihn gern. Er will nur nicht wissen, was das tägliche Brot für sieben Personen kostet und wie gering der Verdienst einer Frau durch eine so untergeordnete Arbeit ist, auch wenn sie Tag und Nacht tätig ist. Ich habe bis jetzt gemeint, es sei meine Pflicht, mich zu stellen, wenn mein Mann die jämmerlichen paar Rappen, die ich durch unablässigen Fleiß erackeren kann, mir für seine Bedürfnisse wegnehmen will. Für mich selber brauche ich ja nichts, aber die Kinder brauchen Brot und der Mann will doch auch regelmäßig sein Essen auf dem Tisch finden. Wenn ein Mann nicht besser zu rechnen versteht, als daß er als ledig den regelmäßigen Verdienst einer Frau zu seinem Lohn schlägt, die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse für die Frau und die kommenden Kinder aber gar nicht in Anschlag bringt, so sollte ihm das Heiraten verboten werden. Man hat mir kürzlich gesagt, mein Nebenverdienst sei des Mannes Verderben gewesen. Auf einer Seite mag das ja richtig sein, aber auf der anderen bin ich als Frau und besonders als Mutter doch auch verpflichtet, mein Möglichstes zu tun. Wie würden Einsichtige und Erfahrene sich in diesem Falle verhalten? Ich betone noch einmal, daß mein Mann sonst rechtlich-gut und brav ist; es hat ihn sonst jedermann gern und niemand, der nicht Augen- und Ohrenzeuge sein kann von seinen Zornausbrüchen, würde ihn dessen für fähig halten. Für belehrende Antworten danke ich im Voraus.

Eine dankbare Wittlerin.

Frage 9520: Wie beurteilen verehrliche Leser und Leserinnen nachfolgende Sache: Meine Enkelin hat vor einem Vierteljahr eine Stelle als Zimmermädchen angenommen, wo es hieß „Juli und August sind Ferien, welche das Mädchen mit der Familie an einem Luftort zubringen kann, ohne daß dafür eine Entschädigung verlangt würde.“ Diese Aussicht gefiel mir besonders, da das Mädchen von der langen Pflege meiner verstorbenen Mutter leblich und gemüthlich mitgenommen war und eine solche Erholung ihm gut tun mußte. Nun stellt sich die Sache aber ganz anders dar. Die junge Herrschaft ist in einem Meerbad und in der Sommerfrische ist eine Schwester der Dame mit ihrem acht Wochen alten Kindchen. Da Privatlogis, fällt es meiner Enkelin zu, das Kleine zu beorgen und die Mutter zu bedienen. Von Ferien und Erholungszeit kann demnach nicht gesprochen werden, und deshalb ist es gewiß auch nicht am Platz, für diese Zeit den Lohn zu streichen. Ich hätte meine Enkelin über die Ferien gern bei mir gehabt. Wenn sie bei mir auch keine Höhenlust hätte genießen können, so wäre sie doch auf dem Land gewesen, sie hätte schlafen und überhaupt ihrer Gesundheit leben können nach Bedürfnis. Eine vornehme Gefinnung kann ich in der Handlung dieser Herrschaft nicht finden und ich bin begierig zu hören, was andere davon halten.

alte Betlerin in N.

Frage 9521: Wieviel bezahlt man der Hebamme, die für 14 Tage nach der Geburt noch zweimal täglich ins Haus kommt, um die Wöchnerin und das Kind zu besorgen und die Wohnung in Ordnung zu stellen? Für gültige Antwort danke bestens.

Eine Unerfahrene.

Frage 9522: Ist es ratsam, sich mit einem Mann, von dem man wegen Gemaltthatigkeit, Trunksucht und Gefährdung des Lebens gerichtlich geschieden wurde, zum zweitenmale die Ehe einzugehen, da er verspricht, das Gelübde der Enthaltensameit abzugeben und ein anderer Mensch zu werden? Macht sich eine Frau nicht einer schweren Sünde schuldig, wenn sie solchen Bitten nachgibt? Um gültige Meinungsäußerung bittet.

Eine ängstlich Menschenscheuene.

Frage 9523: Ist es wahr, daß Bergflöhe im Feuer-raum eines Ofens aufbewahrt, von den Motten nicht angegriffen werden?

Fr. II. B. in S.

Frage 9524: Ist die mit der Schreibmaschine geschriebene Quittung, welcher die Kaffinit-Unterschrift aufgedruckt ist, wirklich nicht zu Recht gültig? Und kann auch die mit Bleistift, (Kopierstift) gefertigte Unterschrift angefochten werden? Für freundliche Belehrung wäre außerordentlich dankbar.

Eine Geschäftsfrau.

Frage 9525: Darf die sogenannte kristallisierte Zitronensäure unbedenklich zur Bereitung von Limonade und zum Würzen von Speisen verwendet werden?

Junge Hausfrau in St. J.

Frage 9526: Könnte mir jemand vom werten Leserkreise vielleicht Adressen von Fabriken angeben, die Seilen an Private liefern. Zum Voraus herzlich Dank.

E.

Antworten.

Auf Frage 9513: Es ist leichter, den Holzwurm von den Möbeln fernzuhalten, als ihn daraus zu vertreiben. Möbelfstücke, die im täglichen Gebrauch stehen, werden nur selten vom Wurm heimgesucht. Einrichtungsstücke, die nicht im täglichen Gebrauch stehen, müssen immer von Zeit zu Zeit mit elastischer Hand abgeklopft und gut ausgelüftet werden. Ist das Möbelfstück aber schon infiziert geworden und machen sich die Würmer im Holz bemerkbar, so setzt man sie scharfen Dämpfen von frischem Insektenpulver aus, jedoch das Holz nachher von allen Seiten ab und trüpfelt tropfenweise Benzin in die Wurmlöcher, welche letztere darnach mit Kitt ausgefüllt werden. Zur Sicherheit kann man mehrmals aus-räumen und Benzin einträufeln, ehe man endgültig auskittet. Selbstverständlich sind die sämtlichen Arbeiten beim Tageslicht und im Freien zu machen.

Auf Frage 9513: Man erzählt sich, daß der Holzwurm es nicht leiden kann, wenn man ihm

jeden Morgen genau zur gleichen Zeit fünf Minuten lang klopf in dem gleichen Takt wie er selbst; er weicht dann der Konkurrenz. — Ist dieses Sympathie-mittel nicht, so muß der Schreiner die Böchlein verstopfen mit einem Kitt, dem ein scharfes desinfizierendes Mittel beigemischt ist.

Fr. M. in S.

Auf Frage 9514: Das Mädchen muß man daheim als Tochter und Schwester und dann in einem fremden Hause als Angestellte kennen lernen. Die Geselligkeit gibt auch für die Beurteilung des weiblichen Wesens keinen richtigen Maßstab. Wie viel zierliche Püppchen mit leuchtenden Blicken und entzückendem Lächeln schweben in festlichen Stunden wie Elfen zu unserer Augenweide einher, so daß der Unerfahrene meint, nur die Hand ausstrecken zu müssen, um einem Engel die Tür zu seinem Heim zu öffnen. Könnte der enttäuschte junge Mann aber sehen oder hören, wie die Symphe sich zeigt, ehe sie außer das Haus geht oder wenn sie aus der Geselligkeit ins Haus zurückkehrt, so könnte er Unglaubliches erleben. Unfreundlich, misgütig, gereizt aber apathisch, feind, mürrisch oder ausgelassen, allen feineren Reizen entkleidet, gleicht das junge Mädchen, das ihn entzückt hat, allem anderen eher, als einem Engel, der das Heim des Mannes zum Gen gefaltet. Sterblich verlobt, war ich eben im Begriff, nach kurzer Verlobung das unerbittliche Eheband mit dem Mädchen zu knüpfen, das ich als den Ungegriff aller Tugenden wählte, als der Zufall durch das Auslaufen eines meines Konfektionsgeschäfts mir das wahre Wesen meiner Verlobten ahnungslos zeigte. Ich stellte genaue Prüfungen an und die Folge davon war, daß ich ihr mein Wort zurückgab mit der Begründung, daß ich nach ernstlicher Ueberlegung zur Verheirathung gelangt sei, unsere Charaktere paßten nicht zusammen. Die Art und Weise, wie sie diese Erklärung, bei welcher ich alle Schuld auf mich nahm, entgegennahm, bestätigte meinen Befund in erschreckender Weise. Seit-her habe ich den Mut zum Freien nicht mehr gefunden und es geht auch so.

Ein Leser.

Auf Frage 9514: Man muß das Mädchen, das einem äußerlich gefällt, in einem Augenblick der Ueberraschung, des Schreckens oder des Zornes sehen. Man muß erfahren, wann es aufsteht und wie es dabei gelaunt ist, ob es frühe Morgenpflichten an den Geschwistern und den Eltern übernimmt und ob es gewohnheitsgemäß zur Hand ist, wenn Familienglieder früh zur Arbeit oder auf die Reise gehen; man muß es ungesehen beobachten können, wenn ihm plötzlich eine große Freude vererbt wird. Der Eheandant muß wissen, wie das Mädchen seiner Wahl sich an-schickt, wenn es eine große Hausarbeit zu bewältigen hat und der Vater ungerechnet einen Gast zum Mittagstisch bringt oder sonst noch ein außergewöhnlicher Dienst von ihm verlangt wird. Wenn das Mädchen diese Proben ausfällt, so soll der junge Mann eilen, sich den Schatz zu sichern, denn es ist wirklich ein Er.

Auf Frage 9514: Was ein Dichter uns Frauen zur Verheirathung zuruft, bei der „Suche“ nach einem Mann, möchte dies auch auf Ihre Frage als Antwort passen; den Vers hat mir einst mein Vater vorgesagt, im heutigen Zeitalter ist er ja vortrefflich auch auf uns anwendbar:

Willst einen Mann Du recht erkennen, Such' ihn bei seiner Arbeit auf; Und willst Du Freundin Dich ihm nennen, So richte Dein Verstandnis drauf: Was er vollbracht, was er erstrebt, Was er gemacht, wofür er lebte; Ob hohe, heilige Ideale Durchdrangen seines Wesens Schale. Denn was er äußerlich gegeben Im wechsellöblich bewegten Leben, Ist er nur halb — sein ganzes Sein, Lehrt seine „Arbeit“ Dich allein.

So bin auch ich der Meinung, nur zu Hause, im täglichen Leben, an der Arbeit lernen Sie die Frau kennen, wo sie die Pflichten erfüllt, die der öde Alltag ihr aufbürdet. Ob sie da willig und fröhlich ist und nicht zulezt, wie sie dabei angezogen ist, ob ihr trotz allem noch ein Stündchen bleibt für ein gutes Buch. Dann richten Sie Ihr Auge darauf, wie sie ihre Eltern behandelt, überhaupt nur zu Hause, in ihren eigenen vier Wänden sollen Sie Ihre Studien machen. Guten Erfolg wünscht

Eine Ledige.

Auf Frage 9514: Suche zu ergründen, wie Dein Mädchen denkt, wenn Du Dich abspredend über ihre gute Freundin äußerst und höre, wie sie urteilt, wenn eine ihrer Mitschwestern zu Fall kommt; das sind sichere Anhaltspunkte zur Beurteilung ihrer Gefinnungs-tüchtigkeit, ihrer Herzengüte und ihrer Welt-anschauung.

Leser in St. G.

Auf Frage 9514: Man sagt, daß heiratungslustige Mädchen sich noch öfter verheirathen als die Jung-gelassen, doch wird Buzhucht, Jähzorn, Unverträglich-keit, Klatschhuth, Arbeitsamkeit, Weichdehnheit sich bei längerer Bekanntschaft leicht verraten, wenn man auf diese Dinge achtet. Letzthin wurde in der Frauen-zeitung geraten, ein Mädchen nach seinem Mut zu beurteilen. Kann man erfahren, wie das Mädchen in der Haushaltung der Eltern ist, ob die Schwwestern sie gern haben, mit Hochachtung zu ihr empfindlichen oder sie fürchten, so wird die Beurteilung des Charakters ziemlich leicht sein.

Fr. M. in P.

Auf Frage 9515: Küche und Anrichterraum ge-hören mit Delfarbe angestrichen; man fleht auch wohl Delfarbe bis auf Manneshöhe und dann Leinwand. Ob Sie dies selbst besorgen können, scheint mir zweifel-haft; zum richtigen Anstreichen gehört doch schon eine ziemliche technische Übung.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9516: Allerdings ist es ein oft be-
mühendes und undantbares Geschäft, über Personen,
die einem vielleicht nie näher angegangen, Referenzen
und Auskünfte zu erteilen. Aber wo bliebe der
schöne Wahrspruch der Schweizer: „Einer für Alle
und Alle für Einen!“ — wenn wir uns von allem,
was unangenehm ist, zurückziehen wollten? Geben
Sie immerhin gewissenhaft Ihre Auskünfte, besonders
wenn Sie noch ein gutes Werk damit verbinden
können. S. 2.

Auf Frage 9516: Nur vor Gericht ist man ver-
pflichtet, Auskunft zu geben, und selbst dort kann man
in vielen Fällen das Zeugnis verweigern. Immerhin
ist es üblich und gehört auch wohl zu den Rücksichten,
die man seinen Nebenmenschen schuldig ist, daß man
über solche Personen Auskunft gibt, von denen man
als Referenz angeben wird. Man soll dies dann
immer mit Vorsicht und Zurückhaltung tun; selbst
dann ist es, wie Sie mit Recht sagen, ein undant-
bares Geschäft. Fr. M. in S.

Auf Frage 9517: Das erste ist selbstredend, daß
Sie diese Sache mit Ihrem Verlobten zur Sprache
bringen und eingehende Auskunft erbitten; so viel
Klatschsucht kommt stets an ein Brautpaar heran, daß
es sich nicht wundern würde, wenn Ihnen ungenau
berichtet worden ist. Nachher verlangen Sie zu Ihrer
Sicherstellung einen notariellen Ehevertrag, welcher
die Gütertrennung feststellt und der dann im Handels-
register eingetragen werden muß; der Ehevertrag muß
vor der Hochzeit ausgefertigt sein. Ist der Bräutigam
vernünftig, ein klarer Kopf und wohlmeinend, so kann
er nichts dagegen haben. Fr. M. in S.

Auf Frage 9517: Ganz entschieden hätte Ihr
Verlobter, oder zum mindesten dessen Mutter vor der
Verlobung Ihnen klaren Wein einschenken sollen, und
ob Sie diese Vorenthaltung der Wahrheit vergessen
und vergeben dürfen, hängt ganz von dem Grad der
Zuneigung, den Sie für Ihren Verlobten hegen, ab.
Nur keine bitteren Hintergedanken mit in die Ehe
hineingenommen. Nichts ist schädlicher für ein gehei-
liches Zusammenleben, als dieses. Können Sie aber
verzeihen, so tun Sie es von ganzem Herzen. Was
nun Ihre praktische Frage wegen dem Schuldverhältnis
Ihres zukünftigen Gatten anbelangt, so müssen Sie
einfach vor Eingebung Ihrer Ehe eine notarielle
Gütertrennung auswirken. Diefelbe schützt Sie vor
sämtlichen Verlusten, die früher oder später aus der
fraglichen Angelegenheit entstehen könnten. Ganz
entschieden rate ich aber, sich auch mit den Gläubigern
selbst in Verbindung zu setzen, um einmal genau zu
erfahren, wie groß die Forderung derselben an Ihren
Verlobten ist. Ist die Forderung eine allzugroße, so
daß das Einkommen Ihres Verlobten zur Bezahlung
der Schuld und seine Beiträge für den neu zu grün-
denden Haushalt nicht reichen können, so würde ich die
Verheiratung noch um einige Jahre hinausschieben,
bis die Verhältnisse sich geklärt haben; denn nichts ist
trauriger, als mit unbezahlten Rechnungen und schlaf-
losen Nächten sich quälen zu müssen. S. 2.

Fenilleton.

Der Puppenmann.

Von G. A. Sims.

(Fortsetzung.)

Fünf Jahre später genau am Jahrestage dieser
Hochzeit, saß Jim Alabaster in seinem kleinen
Hinterzimmer mit Angst und Verzweiflung im
Herzen, und seine zitternde Hand umklammerte
krampfhaft die seines alten Freundes, Ned Raybold.
Beide beugten sich unter der Last eines graulamen
Schicksals.

Ned's Frau hatte ihn an den Rand der Ver-
zweiflung getrieben und ihn endlich verlassen.
Nach wenigen Wochen schon war vor seinen liebes-
trunkenen Blicken der Nebel zerronnen. Er hatte
erkannt, daß er für das ganze Leben an ein eitles,
selbstsüchtiges, herzloses Weib gebunden war, das
nicht ein Fünkchen wahrer Liebe für ihn empfand.
Aber was half es? Er kämpfte mutig mit dem
Schicksal und gab sich die redlichste Mühe, trotz
allem und allem ein wenigstens äußerlich erträgliches
Verhältnis herzustellen, bis ihm in seiner Verzweiflung
auch das unmöglich wurde.

Ein Kind wurde dem ungleichen Paare ge-
boren und starb — starb, wie Ned nur zu gut
erkannte, infolge der Vernachlässigung durch seine
Mutter.

Dieses hilflose kleine Wesen hätte Ned noch mit
seinem verfehlten Leben ausführen können. — Als
es tot war, verhärte sich sein Herz und er ließ
die Dinge gehen wie sie wollten. Noch immer
stand er im Dienste seines alten Prinzipals, des
Spielwaren-Fabrikanten, und noch immer verdiente
er gut durch den Vertrieb seiner Waren. Denn
Ned mußte vorzüglich mit Kindern umgehen und
gewann dadurch deren Mütter, die des Sonnabends
auf dem Heimwege seinen Karren förmlich umla-
gerter, um die wohlfeilen Puppen zu erhandeln.
In ganz London waren zu so billigen Preisen
keine so hübschen und niedlichen Puppen zu haben,
wie auf Ned's Karren. Sie waren so allerliebste
angezogen, daß sie in der ganzen Gegend eine
förmliche Verhühmung erlangten. Die allerbilligsten,
die nur einen Groschen kosteten, hatten gar nichts
angezogen, aber selbst sie belagerten so aristokratische
Geschäfte, daß sie mit dem einfachsten Lappchen
der Straßensugend umhüllte, wie kleine Geldamen
aussehen. Daher waren die Herrlichkeiten auf
Ned's Karren, die er noch dazu so verlockend an-
zupreisen verstand, äußerst begehrt, und sein Ver-
dienst wuchs immer höher. Sein Auftraggeber
wußte wohl, was er an ihm hatte, und bezahlte
ihn dementsprechend, um ihn nicht zu verlieren.

Denn bei lebhaftem Kundenspruch stand es
zu befürchten, daß Ned sich selbst etablieren und
auf eigene Faust weiter handeln würde. Er hätte
dies gewiß auch getan, aber seinem Ehrgeiz fehlte
jegliche Triebkraft. Seine Frau war ein Mühl-
stein an seinem Hals.

Ein häusliches Leben war mit einem solchen Weibe
undenkbar. Je mehr Ned verdiente, um so mehr
verschwendete sie für billigen Puß und Tand, sowie
für geistige Getränke. So war es kein Wunder,
daß der unglückliche Mann allmählich statt vor-
wärts immer weiter zurück kam. Sein häusliches
Glend quälte und bedrückte ihn so sehr, daß er
auch das aufmunternde Lächeln für die Mütter, die
lustigen Späße für die Kinder nicht mehr fand.
Sein Zulpruch verminderte sich und sein Prinzipal
begann zu tadeln und seinen Lohn herabzusetzen.
Da nun Ned's Einkommen immer schmaler wurde,
bekam seine Frau Anfälle von stiller Entrüstung
und fing an, die Möbel zu verpfänden, um ihre
Bedürfnisse zu befriedigen. Und endlich, eines
Abends, als Ned müde und hungrig nach Hause
kam, fand er seine Wohnung ausgeräumt. Auf
einem Fensterbrett lag ein schmüßiger Zettel, auf
welchem mit Bleistift getrigelte Worte ihm mitteilten,
daß, da er sie nicht anfänglich erhalten könne, sie
mit einem anderen gegangen sei, der besser für
sie sorgen würde.

Mit einem bitteren Aufschrei riß Ned Raybold
den Zettel in Stücke. Das war also das Ende.
Das war alles, was ihm von einem fünfjährigen
Eheleben geblieben war, — der Hohn einer herz-
losen, niedrig denkenden Frau. Er bezahlte den
Rest der Miete, verließ die Stätte seines Unglücks
und zog in ein anderes Stadtviertel, wo ihn
niemand kannte, er also vor aufdringlicher Teil-
nahme an seinem Mißgeschick sicher war.

Einige Monate später betrat er zum ersten
Male seit zwei Jahren den Gemüseladen seines
alten Freundes Jim Alabaster. Seitdem es mit
Glück und Wohlstand bei ihm bergab ging, hatte
er den Freund gemieden. Er wollte niemand in
sein Glend blicken lassen. Hatte er doch schon lange
auf alle mitleidigen Fragen nur ausweichende oder
unzureichende Antworten gegeben.

Jim bewillkommnete ihn mit herzlicher Freude
und nie hatte Ned den Schiffbruch seines Lebens-
glückes tiefer empfunden, als bei dem Anblick der
bebaglichen Häuslichkeit seines glücklichen Freundes.
Dazu hatte er seinen alten Kameraden gerade
im siebenten Himmel vor Entzücken. Der einzige
bittere Tropfen in den Freudenbecher der Alabasters
war ihre Kinderlosigkeit gewesen. Und nun endlich
nach fünf Jahren lag die kleine Frau oben in
ihrem Stübchen und hielt ein winziges Wesen
glücklich in ihrem Arm. Jim war so außer sich
vor Freude, daß er, der sonst stets Mitfühlende,
alle Rücksicht für andere vergaß. Nicht eine der
unerwünschten Fragen, die Ned gefürchtet hatte,
kam über seine Lippen.

„Wie nett von dir, alter Freund, daß du ge-
kommen bist, mir zu gratulieren,“ sagte er. „Komm,
setz dich zu mir. Nein, nein, das stört mich gar
nicht. Ich werde oben nicht vermisst. Der Doktor
und meine Frau können mich offenbar nicht ge-
brauchen, ich bin ihnen nur im Wege. Sie haben
mich eben heruntergeschickt, und du kamst wie ge-
rufen, um mich zu beruhigen und mir die Zeit
zu vertreiben. Denn sonst halte ich es nicht aus,
und ich schleiche immer wieder die Treppe hinauf
und lausche an der Türspalte, um das winzige
Stimmchen meines Kindes zu hören.“

„Beim Jupiter, Ned, alter Freund, so für
Weib und Kind sorgen zu können, das ist doch
noch was, nicht? Da weiß man doch, wofür man
lebt; das ist ein Gefühl, von dem man sich vorher
gar nichts träumen ließ! Mit keinem König der
Welt tausche ich heute! Laß' mich nicht aus, Ned.
Aber weißt du, meine Tochter da oben hat mich
aus Hand und Band gebracht. Ich wünschte mir
ein Mädchen, weißt du, obgleich meine kleine
Frau durchaus einen Jungen haben wollte.
Aber das wollen die Mütter immer, sagt die
Wartefrau. Und dabei sind doch Mädchen so viel
netter um einen herum als Jungen; und sie machen
nicht solchen Spettakel und ruinieren nicht so viele
Sachen und werfen nicht mit Steinen in die
Fenster Scheiben; dafür sitzen sie abends hübsch mit
ihrem Strickzeug beim Vater und lesen ihm die
Zeitung vor und machen ihm seinen Tee und sein
Abendbrot zurecht, wenn die Mutter müde ist.
Das alles tun die Jungen nicht. Sie gehen immer
dem eigenen Kopf nach.“

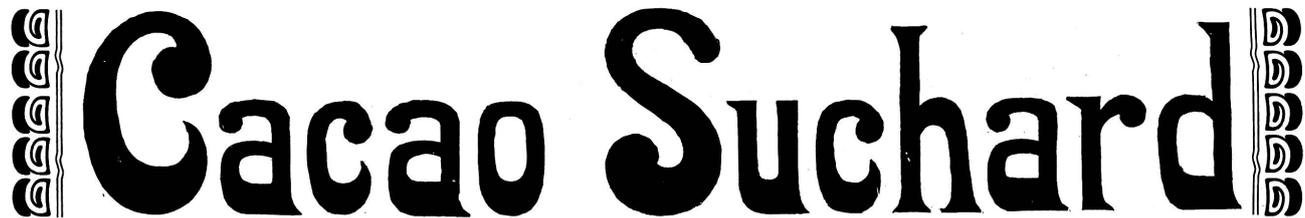
„Nein, ein Mädchen ist viel besser. Aber na-
türlich muß ich mich noch ein bißchen mehr rühren,
denn meine Tochter soll gut zu leben haben und
soll sich einst ihren Mann aussuchen können, und
es soll ihr an nichts fehlen. Mir ist schon allerlei
eingefallen. Neben an steht ein Laden leer, den
kann ich billig haben und kann mich auch mit auf
den Obsthandel legen. Und wer kann wissen, ob's
nicht glückt, ob ich nicht in zehn oder zwölf Jahren
über ganz London Obstläden habe! Und dann ist
das kleine Würmchen da oben einzige Tochter und
Erbin von Jim Alabaster, dem wohlbekanntesten
Fruchthändler, der Filialen in allen Stadtvierteln
hat und sein Hauptgeschäft in der allerersten
Gegend.“

Ned hörte dem Nebelstuf zu, ohne ihn zu unter-
brechen, aber so sehr er sich auch bemühte, es ge-
lang ihm nicht, seine vergrämten Züge zu einem
Lächeln zu zwingen. Jedes Wort gab ihm einen
Stich ins Herz. Hatte er nicht auch seine ehrgeizigen
Träume gehabt und nicht auch ein liebes kleines
Kind? Das schief nun schon lange unter dem
grünen Rasen und sein Weib hatte ihn verlassen.
Für wen sollte er Pläne machen? Ob er selber
seinen Hunger in Brot oder in Bekereien stillte,
für ihn war es gleichgültig.

Geduldig hörte er Jim eine Stunde lang zu,
dann erhob er sich und sagte, er müsse nun nach
Hause gehen. An der Tür erst fiel es Jim schwer
auf's Herz, daß er ihn nicht nach seinen eigenen
Angelegenheiten gefragt hatte, und er wollte das
Versäumte nachholen. Wie ging's deiner Frau
und hatte er auch wieder Familie? Ned hätte es
nicht fertig gebracht, des Freundes jubelnde Freude
durch eine Schilderung seines eigenen Glends zu
trüben, und so antwortete er nur: „Es geht ihr
ganz gut, danke, und Kinder haben wir nicht,“
und verließ das trauliche Zimmer, nachdem ihm
Jim noch das Versprechen abgenommen hatte, am
folgenden Abend wiederkommen, und wenn auch
nur auf eine Minute. Schweren Herzens schritt
er durch den trübfeuchten Abend seinem kalten,
einsamen Heim zu.

Als Ned am folgenden Abend zu seinem
Freunde kam, hatte sich dessen strahlendes Glück
in trostlosen Jammer verwandelt. Es ging seiner
Frau sehr schlecht. Sie lag in hohem Fieber, und
der Doktor war oben und machte ein sehr bedenk-
liches Gesicht. Für die Kleine hatte man schnell
eine Amme besorgen müssen.

(Schluß folgt.)



Manchmal zwischen Traum und Wachen.

Manchmal, zwischen Traum und Wachen,
Hör' ich noch mein Kinderlachen,
Seh' ich noch die Schaufel fliegen
Kecken Schwungs von Ast zu Ast,
Daß sich jäh die Birken biegen
Unter meiner leichten Last.

Auf und nieder, auf und nieder
Tauchen meine jungen Glieder —
Bald zur Sonne, bald zur Erde
Zeigt der Weiser in der Brust,
Bis ich endlich müde werde,
Trunken von der eignen Luft.

Und er hebt in grünen Zweigen
Wieder an, der Zwitscherreigen,
Singt wie einst in tausend Tönen,
Zärtlich und geheimnisvoll,
Von dem großen wunderschönen
Glück, das einmal kommen soll ...

Manchmal zwischen Traum und Wachen,
Hör' ich noch mein Kinderlachen,
Seh' ich noch die Schaufel fliegen
Kecken Schwungs von Ast zu Ast,
Daß sich jäh die Birken biegen
Unter meiner leichten Last.

Und ich liege in den Riffen,
Die so viel von Tränen wissen,
Liege reglos um zu lauschen,
Was im warmen Sommerwind
Mir von „Glück“ die Blätter rauschen,
Die ja lang gestorben sind ... *Anna Ritter.*

Neues vom Büchermarkt.

Moderne Kultur. Ein Handbuch der Lebensbildung und des guten Geschmacks. In Verbindung mit Frau Marie Diers, W. Fred, Hermann Hesse, Dr. Georg Lehnert, Karl Scheffler, Dr. Karl Stork herausgegeben von Dr. G. d. Heyd. 1. Band: Grundbegriffe. — Die Häuslichkeit. — In vornehmem Leinenband M. 15.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Das Schlagwort für alles geistige Streben bei uns Deutschen dieß viele Jahrzehnte lang: Bildung; heute heißt es Kultur. Die Kultur, nach der wir heute suchen, will die Bildung, die bisher gefordert wurde, nicht abdrängen, sie will sie aber erweitern; die Bildung, die immer etwas Individuelles und etwas Innerliches ist, soll auch äußere Formen schäßen und annehmen lernen, Formen, die den Einzelnen mit der Gesamtheit verbinden und die der Gesamtheit eine auf den Einzelnen zurückwirkende Prägung ästhetischer Art geben.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax**, Bleienbach.

Und nur Bestmisten und Rückständige können heute noch behaupten, daß dies Kulturstreben, das seit etwa anderhalb Jahrzehnten immer stärker und bewußter zum Durchbruch gekommen ist, nicht schon von greifbaren und erfreulichen Erfolgen begleitet sei; der Aufbruch nach „künstlerischer Kultur“, wieviel Mißbrauch auch mit ihm getrieben werden mag, hat überall, auf allen Gebieten des geistigen und sozialen Lebens Daten gewacht, und wir stehen heute mitten darin im Werden eines reicheren neudeutschen Lebens. Ja, es ist heute schon so viel erreicht, daß ein zusammenfassender Rück- und Ueberblick auf die Grundlagen und Faktoren, auf die bisherigen Ergebnisse und die weiteren Ziele der Bewegung nicht nur als gerechtfertigt, sondern als ein Bedürfnis erscheint. Diefem Bedürfnis kommt das in seinem ersten Band jetzt vorliegende Werk „Moderne Kultur“ entgegen. Schon der Name des Herausgebers, des durch seine vielgelesenen Publikationen aus Welt- und Kulturgeschichte rühmlich bekannten Prof. Dr. Heyd, bürgt dafür, daß es sich hier um ein von hohen Gesichtspunkten konzipiertes, in weitem Sinne angelegtes

Glanzzeit „Kongo“
bestes Glanz- & Schuhputzmittel
macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
Man achte auf den Namen!
(4866)

Haushälterin.

Gesucht in eine Schweizer Familie nach Ober-Italien eine in der Küche und in allen Zweigen des Haushalts absolut bewanderte Haushälterin, welche über gute Zeugnisse verfügt.

Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauenzeitung“ sub. Chiffre K 38. [38]

Auf Anfang August werden in der Länggasskrippe in Bern Lehrtöchter angenommen, zur Erlernung der praktischen und theoretischen Kinderpflege (von 3 Wochen bis 6 Jahre). Der Kindergarten wird nach Fröbelschem System geleitet. Dauer der Lehrzeit nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft erteilt

Frau Prof. Dubois
4853] Falkenhöhenweg 20, Bern.

Seriöse, tüchtige Schweizerin, 26 Jahre, gewandt und anständig an jedem Platze, wünscht Vertrauensstelle in gutem Hause, am liebsten zu einem Landarzt zur Assistenz in seiner Hauspraxis, sowie im Hauswesen (neben einem Dienstmädchen); ginge event. zu einzeitigem alten Herrn oder Dame zur Leitung eines guten Hauses. Betreffende verfügt über friedlichen, zuvorkommenden und überaus angenehmen Charakter. Eintritt könnte auf 15. Oktober 1907 erfolgen. Anfragen zu richten unter Chiffre L Sch Schinznach-Bad (Kant. Aargau). [4875]

Gesucht:

Junge, gesunde Mädchen zur Nachhülfe d. Krankenschwestern in den Hausarbeiten in Spital oder Kinderheim. Vorkenntnisse unnötig. Eintritt so bald als möglich. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schweiz. Pflegerinnen-schule mit Frauenspital, Samariterstrasse 15, Zürich V. [4741]

Offene

Haushälterinstelle.

Gesucht nach der franz. Schweiz zur selbständigen Leitung eines bürgerlichen Haushalts eine in allen Zweigen eines Hauswesens erfahrene Haushälterin. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre T. 4830 befördert die Expedition. [4830]

In einem sehr guten Haus findet eine im Schreiben und Rechnen gewandte Tochter aus guter Familie Aufnahme fürs Buffet und zur Besorgung von Handarbeiten. Es wird bei guter Eignung (Intelligenz, stinkes Arbeiten und guter Wille) auch eine Tochter angenommen, die sich unter Anleitung der Hausfrau in diesen Posten im Hotelwesen erst einleben muss. Familienzugehörigkeit nebst guter Beköstigung. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Es kann nur eine gut erzogene und strebsame Tochter berücksichtigt werden. Offerten unter Chiffre A 7 befördert die Expedition. [7]

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

THUN.
Pension Jungfrau
Frutigenstrasse.
Prachtv. ruhige Lage mit Aussicht auf See u. Hochgebirge. Mod. Komfort

Luftkurort Eichenberg
Telephon 2410009 am Hallwiler See (Aargau) 4805 Telephon
Herrliche Rundsticht. Staubfreie Luft. Tannenwälder. 650 m. ü. M. Eigene Landwirtschaft. Fester Preis Fr. 4-450 per Tag, alles inbegriffen. Prosp. grat.

Hotel „Traube“ Nesslau, Ober-Toggenburg, Kanton St. Gallen.
800 M. ü. M. Schöner, ruhig. Sommeraufenthalt in bergumkränzt, Hochtal. Berg-touren: Säntis, Spiez, Churfirsten. Zahlr. Spaziergänge. Grosser schatt. Garten, eig. Waldpark, freundl. Zimmer. Schönes Restaurant, prima Küche, 5mal. Postverbindung. Elektr. Licht. Telephon. Eig. Fuhrwerke. Spezialität: Bachforellen (eig. Fischpacht). Pensionspreis Fr. 5; Mai und September reduziert. Prospekte auf Verlangen gratis. Höflichst empfiehlt sich [4833] **F. Riede-Aschwanden.**

Gotthardbahnstation **Schwyz.**
Bad Seewen. Kurhaus Hôtel „Rössli“
Eisenhaltiges Mineralbad, verbunden mit Soole, Kohlensäure- und Eichtennadelbädern. Pensionspreis von Fr. 5 an. Telephon. (Zag 2164) Elektr. Licht. Prospekte durch **C. Beeler**, Besitzer. [4842]

CHOCOLAT CACAO Faestranani ST. GALL SUISSE
Milch-Chocolade
Maestranani

In einem guten Herrschaftshause von nur wenigen Erwachsenen ist Stelle offen für eine anständige, brave Tochter, welche eine gute, bürgerliche Küche und die Zimmerarbeiten selbständig besorgen kann. Da es eine Vertrauensstelle ist, sind gute Empfehlungen und Zeugnisse notwendig. Der Eintritt kann auf Mitte oder Ende August erfolgen. Offerten unter Chiffre A 24 befördert die Expedition. [24]

Für eine in allen Haus- und Handarbeiten tüchtige und zuverlässige Frau, die durch eine lang andauernde, schwere Krankenpflege hart mitgenommen war, wird nach erfolgter Erholung ein Wirkungskreis gesucht als Stütze der Hausfrau. Bei zusagehenden Verhältnissen wird fürs erste kein Lohnanspruch gemacht. Gefl. Offerten unter Chiffre St 26 befördert die Expedition.

Gesucht in eine deutsche Familie nach Mailand ein im Zimmerdienst und Bügeln absolut bewandertes Zimmernädchen, welches über gute Zeugnisse verfügt. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauenzeitung“ sub. Chiffre M 37. [37]

Wo findet sich noch jüngeres, ordentliches Mädchen, welches bereit wäre, als Dienstmädchen in Familie mit 5 Kindern von 7-1/2 Jahren einzutreten. Guter Lohn und famil. Behandlung zugesichert. Offerten unt. Chiffre E 4874 an die Expedition.

Junge, fleissige Person sucht Stelle als Aushülfe ab Mitte August bis Ende November. Offerten unter Nr. 23 befördert die Expedition. [23]

Für eine Tochter gesetzten Alters, die gerne bei hohem Lohn und sehr guter Behandlung in stiller, geordneter Tätigkeit in schöner und gesunder Gegend auf dem Lande leben möchte, findet sich in einer kleinen, gebildeten und hochachtbaren Familie der französischen Schweiz gute Stelle zur selbständigen Besorgung des Haushalts. Verlangt wird: Gesundheit, volle Vertrauenswürdigkeit, grosse Reinlichkeit nebst Kenntnis der guten bürgerlichen Küche und Instandhaltung der Zimmer. Ein anständiges, höfliches Benehmen wird vorausgesetzt. Es ist ein männlicher Dienstbote da. Diese Stelle wird besonders für eine Persönlichkeit passen, die nach einem bleibenden, geachteten Wirkungskreis sucht, wo ihre Leistungen und ihre Persönlichkeit Anerkennung finden. Gefl. Offerten mit Zeugnissen und Referenzen, wenn möglich auch mit Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre Ch 8. [8]

Rudolf Mosse
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).
Vertreter: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich
empfehl ich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalandere, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4610]
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Kuranstalt Albisrieden-Zürich

TELEPHON 7086.

Physik.-diät. Heilanstalt.

Umfassendes physik.-diät. Heilverfahren. Grosse Luft- und Sonnenbad-Anlagen. Angenehmer Aufenthalt für Kur- und Erholungsbedürftige in erhöhter, waldreicher und geschützter Lage am Fusse des Uetliberges mit prächtigen Waldwegen für Spaziergänger.

Besondere Erfolge bei „Rückenmarksleiden“, Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Verdauungsstörungen, Frauenkrankheiten etc. Pensionspreise von 6 Fr. an. [4876]

Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte gratis und franko durch die

Kurarzt: Dr. Rüttimann.

Anstaltsleitung.
(O F 1671)

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über

garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren [4666]

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Flechten-Ausschlag.

Ueber ein Jahr litt ich an einem Flechten-Ausschlag im Gesicht. Ich probierte dies und jenes ohne Erfolg, bis ich Gott sei Dank von J. Schmid, Arzt, Heilerfolge erfuhr, welche Verordnungen ich korrekt befolgte und in kurzer Zeit gründlich von diesem lästigen Uebel befreit wurde. (K 8265-3) [14]

Später bekam ich ein furchtbares Brennen im Unterleib, welches stets heftiger wurde; der Urin wurde zu Blut; der Brand und Schmerz nahm derart überhand, dass niemand mehr an mein Aufkommen dachte. Dank der ausgezeichneten Medikamente des Herrn Dr. Schmid wurde ich auch von diesem schweren Leiden, sowie von einem Fussleiden in Bälde kuriert, so dass ich mich heute einer guten Gesundheit erfreue. Spreche daher Herrn Dr. Schmid nochmals den innigsten Dank aus und empfehle ihn bei jeder Gelegenheit.

Hochachtung grüsset Gottfr. Wehrli in Ellikon a. d. Thur, den 6. April 1905.

Die Echtheit der Unterschrift des Herrn Gottfr. Wehrli in Ellikon beglaubigt: Ellikon den 6. April 1905, E. Bachmann, Gemeindeamann.

Adresse:

J. Schmid, Arzt, Bellevue, Merisau.

Unterleibs-Krankheit.

Wasserbrennen.

Fussleiden.

Evang. Töchterinstitut Horgen am Zürichsee

Koch- und Haushaltungsschule.

Beginn des Winterkurses: 1. November. Gründlicher, prakt. und theoretischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den Sprachen und der Musik. Aeltere und jüngere Abteilung. Ganz- u. Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. — Tüchtige Lehrkräfte. — Mässige Preise. — Mit den neuesten Einrichtungen, Kohlen- und Gasküche versehener Bau in prachtvoller, gesunder Lage. Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen (O. F. 1777) [9]

Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.

Feinste Mandelkleie

zur Pflege der Haut und zur Erlangung eines feinen weissen Teints für Gesicht und Hände.

4887] Offen zu beziehen

Drogerie Wernle

Augustinergasse 17, Zürich.

Novaggio bei Lugano

700 Meter über Meer. [4783]
Durch den Monte Lema vollständig gegen Norden geschützt

Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Ausserordentlich milde, gesunde Höhenlage. Prächtiger Neubau mit allem modernen Comfort. Hohe Schlafzimmer, elektr. Licht, Bäder, engl. Closets etc. Pensionspreis bescheiden. Beste Referenzen. Deutsche Bedienung. Prospekte gratis u. franco Hotel u. Pension Beau-sejour (Besitzer Demarta-Schönenberger).

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Seethaler Confituren



in allen Sorten bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein feinschmeckendes, gesundes Nahrungs- und Genussmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.



Anerkannt beste Marke [4749]

Seethaler Gemüse-Conserven



Erbsen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.



In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich

Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven

aus der

Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

Tieren, daß sie einmal allen Hunden von Yucca eine Mahlzeit von Milch, Brot und Fleisch vorsetze. Sie bezahlte mit großem Vergnügen für dieses sonderbare Bankett, obwohl sie, als sie in Florenz lebte, tief verschuldet war. Dessen zu der Zeit hatte sie selbst keine Nahrung. „Es genügt,“ sagte sie, „wenn die Hunde etwas zu fressen haben.“ Verschiedene Male bat ihr Dienstmädchen den Besitzer der Villa, ihrer Herrin ein Abendbrot zu schicken. Der letztere warf sie endlich aus dem Hause. In einer Zeit war ihre Not so groß, daß sie die Nacht unter den Bäumen an der See küste zubringen mußte. Obwohl sie augenblicklich nur drei Hunde hat, so ist ihre leidenschaftliche Liebe für die Tiere dieselbe geblieben.

Briefkasten der Redaktion.

Frau S. W. in N. Es ist merkwürdig, wie das klare Denken durch die Einwirkung von einseitigen Theorien verwirrt werden kann. Sie haben in einem Gesundheitsbuche gelesen, daß es nicht zweckmäßig sei, sich gleich nach eingenommenem Mahl niederzulegen und daraus leiten Sie nun die Forderung ab, auch das kleine Kind dürfe man nach geschener Fütterung nicht schlafen legen, sondern man müsse daselbe nach und in Bewegung erhalten, bis die Verdauung ihre Hauptarbeit überwunden habe. Wie einseitig das nun ist: Beobachten Sie doch das Verhalten eines kleinen Kindes, das am Quell seines mütterlichen Lebensbornes genährt wird: Es trinkt sich satt und müde und schläft während dem Trinken ein; sein Organismus gehorcht der Forderung der Natur und er gedeiht dabei in vollkommener Weise. Beobachten Sie die Tiere: Sie nehmen ihre Nahrung ein und legen sich nachher zur Ruhe nieder, wenn der Mensch sie nicht daran verhindert. Personen, die jahrelang das Bett hüten müssen, sie nehmen ihre Nahrung ein und bleiben nachher ruhig liegen, ja, bei Vielen kommt ein tiefer und erquickender Schlaf erst dann, wenn sie Nahrung zu sich genommen, dem Magen etwas zu tun gegeben haben. Die Mahnung, sich nicht gleich nach dem Essen schlafen zu legen, gilt nur solchen, die ihrem Magen schwerverdauliche, also unpassende Speisen und Getränke zuführen und ihn damit überfüllen. Da diese Anstöße zur Sünde geworden ist, so konnte auch als Allgemein gültig die hygienische Theorie aufgestellt werden, erst einige Stunden nach eingenommenem Mahle sich schlafen zu legen. Lassen Sie Ihr Kleines nach seiner Mahlzeit ruhig einschlafen; seien Sie sogar dankbar und froh, wenn es dies regelmäßig tut. Sorgen Sie aber, daß die Körperhüllen vor dem Niedertreten vollkommen gelockert werden, denn der in seiner Verdauungsarbeit begriffene Magen bedarf zu seinen Bewegungen des vermehrten freien Raumes. Die täglich konsultierte Wage wird Ihnen in kurzer Zeit den Beweis leisten,

wie außerordentlich wohl das Schlafen nach dem Essen und das Essen nach dem Schlafen den jungen Lebewesen tut.

Eifriger Leser in A. Der Mann, dessen Ideal das mit den weiblichen Tugenden der Bescheidenheit und Zurückhaltung geschmückte Mädchen ist, das den Mann als das natürliche Haupt der Familie betrachtet und sich gern von ihm beschützen und versorgen läßt, muß auch den Mut haben, um das Mädchen seiner Wahl zu werben und eine Abgabe zu riskieren. Nur das moderne Mädchen geht seinerseits aggressiv vor und macht dem Mann Mut, um sie zu werden, wenn sie nicht gar ihrerseits als Werbende auftritt. Sie müssen sich eben mit dem einen oder anderen Standpunkt abfinden und dessen Konsequenzen auf sich nehmen.

Alle Leserin in S. Die Musterarbeiten sind aus sogen. Lang-Garn (Fabrikat der Firma Lang & Co. in Meiden) hergestellt. Als Ihrem Domizil zunächst liegende Detail-Bezugsquelle dieser ebenso schönen als soliden Garne bezeichnen wir Ihnen die Firma Ehrenzeller-Weyer & Cie., Neugasse 44. Wenn Sie mit dem Einkauf eine Drittperson betrauen, so müssen Sie ausdrücklich Lang-Garn verlangen lassen, denn bei dieser Marke ist Ihnen das schöne Aussehen der damit gefertigten Arbeiten garantiert.

Bekümmerte Mutter in O. Auch zu seinem „Glück“ dürfen die Eltern ein erwachsenes Kind nicht zwingen, denn was Sie überzeugungstreue Glück nennen, das ist Ihrem Sohn wahrscheinlich gar kein solches. Sie dürfen bloß in sachlicher Ruhe Vorstellungen machen und raten, das ist Ihr Recht und Ihre Pflicht. Darüber hinaus dürfen Sie aber nicht gehen. Es ist auch nicht am Platz, erbittert zu sein, wenn der Sohn Ihre Ansicht nicht teilt und Ihr Gutmeinen nicht einleht. Es kann wohl zeitliche Entfremdung eintreten, doch wird auch die Zeit diese wieder heben.

B. G. in N. Wenn Sie die Stellung der Frau in der Ehe von diesem Standpunkt aus betrachten, so ist es besser, Sie lassen den Gedanken an eine solche Verbindung nicht an sich herantreten. Es wird doch ein jeder Vernünftige einsehen, daß es in der Aufgabe der Gattin liegt, des Mannes Haushälterin zu sein, und Erzieherin und Pflegerin der Kinder zu sein, das ist ja das Ideal, dem Sie durch die Ehe nachstreben.

Empfindsame Nerven

werden bei Herannahen eines Gewitters stets stark beeinflusst. Viele Damen nehmen dann sofort ein Glas Zuckerswasser mit 5 Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès**, welches sie wunderbar erfrischt und beruhigt, dabei vorzüglich schmeckt und nur 1/2 Ct. kostet. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4685]

Können Sie den Mann achten, der in seiner Frau ein Spielzeug oder einen Prunkgegenstand seines Hauses sucht, mit dem er im gesellschaftlichen Leben Staat machen will, um seine Stellung zu heben? Oder fällt das Ihr Frauenherz aus, Ihres süßsamen Mannes Kommanditbärrin, sein Banquier zu sein, der die Macht hat, ihm Bezüge zu gewähren oder zu versagen? Sie scheinen von Ihren Fremden oder von Ihrer Letztüre übel beraten zu sein. Geben Sie dem natürlichen, weiblichen Empfinden mehr Gehör und suchen Sie sich mehr Erkenntnis des wirklichen Lebens anzueignen, dann wird auch Ihre Anschauung von der Stellung der Frau eine andere werden.

N. 10 N. Die Adressen sind mit Vergnügen eingereicht worden. Besten Dank für solche Mitarbeit! So weit möglich, wird gerne nachgeliefert.

Eifrige Leserin in A. Erst ganz kürzlich ist in Berlin die Aufnahme jugendlicher Kellnerinnen im Lokale mit Damenbedienung durch eine Polizeiverfügung verboten worden. Hiernach dürfen Mädchen unter 21 Jahren für die Bedienung der Gäste nicht mehr beschäftigt werden. Die Stellenermittler sind angewiesen, minorem Mädchen weder mit noch ohne Erlaubnis des Vormundes Kellnerinnenstellen nachzuweisen und müssen ihre Personalien der von ihnen in Stellung gebrachten Personen genau buchen, so daß der Polizei jederzeit eine Kontrolle über die platzierten Kellnerinnen möglich ist. Väterlichen Personen steht es natürlich frei, sich in diesem Beruf zu betätigen.

Durch den Kampf des Erwerbens

und des rastlosen Lebens werden die Nerven frühzeitig geschwächt und aufgebraucht, und deshalb erforscht es ein der Neuzeit angepaßtes Präparat wie **Dr. Hans Nervo**, welches ein wahres und erfolgreiches Nervenstärkungsmittel ist.

Es ist erlernt, wohin man geht, und wen man heutzutage trifft, einer wie der andere sagt, daß seine Nerven zerrüttet sind, und er nicht imstande ist, seiner Arbeit richtig nachzugehen. Man lese nachstehende Erscheinungen sorgfältig durch und sehe, ob nicht irgend-folche Störungen vorliegen. Fühlen Sie sich ermattet und abgepannt nach jeder körperlichen und geistigen Anstrengung, oder leiden Sie an allgemeiner Schwäche, Schwerkmut, Schlaflosigkeit, Neuralgie, nervösen Kopfschmerzen, Verlust an Vertrauen und Energie, Gereiztheit, Zähorn, Herzklappen?

Wenn eines oder mehrere dieser Symptome sich bei Ihnen zeigen, zögern Sie nicht, eine sofortige Behandlung mit **Dr. Hans Nervo** zu beginnen, welches in kurzer Zeit den Nervenreiz beseitigt und die Nerven stärkt.

Preis Fr. 5.— Zu beziehen von den Apotheken. Hauptdepot: Apotheker D. Richter in Kreuzlingen (St. Lurgau). [4779]



Berner Alpen-Rahm
Jederzeit zum Gebrauch bereit für Küche und Haushaltung.
Grösste Haltbarkeit. 4686
Feinster Wohlgeschmack.
Zu beziehen durch die Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmental, oder in Comestibles-Geschäften.

»DADA« haarstärkendes Kopfwasser.
BERGMANN & CO ZÜRICH



Dieses zur Haarpflege sehr empfehlenswerte
Petrol-Haarwasser
ist erhältlich in besseren Coiffeur-Geschäften, sowie in der Parfümerie
Bergmann & Co., Zürich
Bahnhofstrasse 51.

Praktische und ethische Ausbildung.
Eine Tochter, welcher die nötige Ausbildung als künftige Frau und Mutter werden soll, sowohl in hauswirtschaftlicher als auch **ethischer** Beziehung, kann wieder Aufnahme finden in einer gediegenen Familie, deren lebenserfahrener mütterlicher Vorstand seit Jahren dieser Aufgabe dient. Anfragen unter Chiffre L. 39 übermiltelt die Expedition. [39]

Weck's Sterilisiergläser
zur Selbstbereitung von Conserven im Haushalt!
Selbstbereitete Conserven sind billig, schmackhaft, wohlkömmlich.
Depots überall. Prospekte umsonst. [5]
F. J. Weck, Zürich.



Reine, frische Sennerei-Butter
per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [4859]
Anton Schelbert in Kaltbrunn.

PIANOS
ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I



HARMONIUMS
Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttw. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4814]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.